Erfahrungen von Betroffenen

Ich beginne mit einer persönlichen Erfahrung:

Beide Serientäter vom Berliner Canisius Kolleg wurden innerhalb Deutschlands eins ums andere Mal versetzt, wenn Vorwürfe laut wurden und „Skandal“ drohte.

Beide tauchten später in Lateinamerika auf. Sie machten einen Teil ihrer Ausbildung im Jesuitenorden in einer Dependance in Mexiko. Einer ließ sich nach Chile versetzen, wo er heute noch lebt.

Der andere hat ihn dort häufig besucht. Beide haben sich gegenseitig durch Jugendliche aus dem jeweils anderen Land besuchen lassen.

Ich hatte also schon 2010 einen sehr persönlichen Bezug zu unserem heutigen Thema.

Sexuelle Gewalt und Tätertourismus innerhalb der Kirche ist keine Einbahnstraße.

Der chilenische Bischof und Mehrfachtäter Francisco Cox wurde nach seinem plötzlichen Verschwinden aus Chile, wo ihm Ermittlungen, wenn nicht Verhaftung drohten, in Koblenz wieder auf.

In mehreren Fällen sind Priester aus Osteuropa oder auch Indien oder Afrika, die hier in Gemeinden eingesetzt waren, auffällig geworden.

Heute aber soll es vorrangig um den von deutschen Institutionen der katholischen Kirche organisierten Tätertourismus nach Lateinamerika gehen.

Heute wissen wir, dass dies ein Muster, kein Kennzeichen des katholischen Missbrauchsskandals war und ist: das Verschieben des Problems.

Die Praxis reicht bis in die 60er Jahre zurück. Intensiviert wurde dies mit dem Aufkommen des grenzenlosen Tourismus in den 70er Jahren, der die Welt in Zeiten der Globalisierung immer kleiner werden ließ.

Es ist häufig gesagt worden und es ist richtig: der Prozess der Aufdeckung dieser Verbrechen erfolgte als Betroffene Menschen aufhörten zu schweigen und anfingen zu sprechen – und – jemand ihnen zuhörte. Das ist nämlich nicht selbstverständlich.

Wie schwierig dies ist, haben insbesondere Betroffene Personen in Ländern gemacht, in denen die mediale Öffentlichkeit ebenso wie die Gesellschaft nicht bereit ist, Opfern von Missbrauch zu zuhören. Dies war in vielen Ländern Lateinamerikas der Fall, teilweise ist es dies heute noch.

2010 schwappte der Missbrauchsskandal auch nach Chile. Das Verdecken funktionierte noch, wie der Fall Wolfgang Statt zeigte. Aber die Berichterstattung ermutigte Betroffene in Chile erstmals über ihr Leid zu sprechen und war der Start eines bis dato einmaligen Aufdeckungsprozesses in einem Land Lateinamerikas.

2018 in Papstreise nach Chile, dann nach Peru. In Chile hatten wir Demos am Rande der Strecke des Papamobils, in Peru absolutes Schweigen.

In Argentinien haben Anwälte, die Menschenrechtsprozesse gewonnen hatten, den Fall Provolo verfolgt: Verona, Mendoza und La Plata

Es gibt inzwischen Gruppen von betroffenen in Bolivien, dort auch angestoßen über den Fall der aus Katalonien nach Cochabamba verschobenen Missbrauchstäter des Jesuitenordens. In Ekuador, in Kolumbien.

Mexiko ist ein besonders schwieriges Pflaster, weil dort die Mafia in das Geschäft mit Missbrauchsdarstellungen und Kindesmissbrauch eingestiegen ist.

Auch in Brasilien, dort fürchten sich Betroffene vor Todesschwadronen und dem Einfluss ihrer Täter und deren Verbündeten.

In Afrika noch ganz am Anfang.

Die Philippinen sind wach geworden.

Das Internet hat uns verbunden, und die Erfahrungen, die wir in Deutschland machen, werden wahrgenommen und ermutigen von Gewalt

betroffene Menschen auch in Ländern, in denen die Gesellschaften bislang keinerlei Bereitschaft zum Zuhören zeigen.

Wer die Aufarbeitung voranbringen will, muss die Betroffenen stärken!

Und zwar selbstlos, nicht interessengeleitet. Die Betroffenen haben ein Recht auf Wahrheit und Gerechtigkeit – auch wenn das große Worte sind. Wissen was war und spüren, dass die Verantwortlichen die Folgen ihres Tuns oder Nicht-Tuns spüren, darum geht es. Gerechtigkeit ist ein langer Weg, ein Prozess - mehr als ein Endpunkt.

Die Aufarbeitung dient den Betroffenen zuallererst – und dann erfüllt es eine Funktion für die Institution. Sie hat auch eine wichtige Funktion für die Institution. Und sie ist die beste Voraussetzung für die Prävention, für das nie wieder. Es darf sich nicht wiederholen. Es muss aufhören.

Wer Hilfe und Reparation, ich übersetze es mit Ausgleich nicht Wiedergutmachung, stärken will, der hilft der Selbstorganisation der Betroffene und entwickelt mit ihnen Formate der Unterstützung: Handeln nicht behandelt werden, war unser Motto.

Wir brauchen ein globales Opfergenesungswerk. In weiten Teilen der Welt ist psychologische Unterstützung kein Teil der Regelversorgung im Gesundheitswesen – wenn es denn ein öffentliches Gesundheitswesen gibt.

Und hier setze ich meine Hoffnung tatsächlich auf die Kirchen des globalen Nordens, bei denen der Prozess der Aufarbeitung schon länger begonnen hat. Und ich setze auch auf die Leitungen dieser Kirchen, namentlich der katholischen Kirche. Und das habe ich auch dem Papst kürzlich gesagt. Wir haben ein gemeinsames Interesse, wenn wir Wahrheit und Gerechtigkeit, Hilfe und Ausgleich für die Opfer organisieren helfen wollen – und so dazu beitragen, dass es weniger wird… dass es aufhört.